



Montafoner Gipfeltreffen

Band 3

Herausgegeben von Michael Kasper, Robert Rollinger und Andreas Rudigier

Michael Kasper, Robert Rollinger, Andreas Rudigier (Hg.)

Sterben in den Bergen

Realität – Inszenierung – Verarbeitung

SONDERDRUCK

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung durch:

Hypo Vorarlberg
Land Vorarlberg
Stand Montafon
Marktgemeinde Schruns
vorarlberg museum
Montafoner Museen
Montafon Tourismus
Raiffeisenbank Bludenz-Montafon
Universität Innsbruck

Zugleich:

vorarlberg museum Schriften 40
(Die Schriftenreihe erscheint in wechselnden Verlagen)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG.

Kölblgasse 8–10, 1030 Wien

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Grabkreuze am Friedhof Bartholomäberg/Montafon. Foto: Sammlung Risch-Lau, Vorarlberger Landesbibliothek

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien

Leitung Publikationen vorarlberg museum: Eva Fichtner

Lektorat: Nikola Langreiter, Lustenau

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-20012-3

GEORG NEUMANN

Vom wilden Luristan ins wilde Kurdistan

Karl May, Orientreisende und die Bewohner des Zagros

Karl May und das wilde Luristan

Der Titel dieses Beitrags lässt unweigerlich an den bekannten Abenteuerroman *Durchs wilde Kurdistan* von Karl May denken. Selbstverständlich ist diese Assoziation gewollt und lädt dazu ein, zu schauen, ob die dortigen Protagonisten Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar nicht vielleicht auch einmal durch die Bergregion Luristans gezogen sind, und man wird in der Tat fündig: Im Rahmen der Tetralogie *Im Reiche des silbernen Löwen*, die zwischen 1898 und 1904 erschien, besuchten die beiden Helden tatsächlich die Berge Luristans, um dort einige Abenteuer zu bestehen.¹

Die Geschichte handelt davon, wie Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar auf eine Gruppe von Luren trafen, die ihnen scheinbar freundlich gesinnt Kaffee anboten, der jedoch Opium oder ein ähnliches Rauschmittel enthielt und die beiden außer Gefecht setzte, sodass man sie in aller Ruhe ausrauben konnte.² Bei der Verfolgung der Übeltäter stießen die Gefährten auf eine weitere Nomadengruppe, die ihnen half, ihr Hab und Gut wiederzuerlangen. Allerdings wussten Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar nicht, dass auch dies wiederum eine List war, darauf gerichtet, dass sie gegen den Stamm der Dschamikun kämpften, der zuvor die Räuber verstoßen hatte. Als wäre dies nicht schon genug, erkrankten sowohl Kara Ben Nemsi als auch Hadschi Halef Omar schwer.³ Selbstverständlich gingen die Helden aus diesen Wirrungen als Sieger hervor und bezwangen alle ihre Feinde. Auch wenn es sich hierbei nur um eine verhältnismäßig kurze Etappe auf der langen Reise der beiden handelt, zeigt sie doch deutlich, dass nicht nur das Bergland Kurdistans bei Karl May als wild zu bezeichnen ist, sondern dass dies auch auf die Region Luristans zutraf. Natürlich ist die hier geschilderte Geschichte frei

¹ Die Geschehnisse in Luristan finden sich im dritten Band der Erzählung; vgl. May 1902.

² Vgl. May 1902, Bd. 3, 73–81.

³ In ihrem fantasievollen Bericht zur Amerikareise Karl Mays kolportiert Klara May, dass Hadschi Halef Omar eigentlich sogar in den Bergen hätte sterben sollen, ihr Mann dies jedoch nicht übers Herz gebracht habe; vgl. May 1931, 27.

erfunden und diente in erster Linie der Unterhaltung der geneigten Leserschaft. Dass das Land der Luren, Luristan, jedoch auch in der Realität durchaus die Bezeichnung wild verdient und dass diese Region, passend zum Tagungsthema „Sterben in den Bergen“, auch nicht gerade ungefährlich war, soll im Folgenden gezeigt werden.

Das Land der Luren, seine Geschichte und Geografie

Wörtlich übersetzt bedeutet Luristan „Land der Luren“ und war als Regionalbezeichnung bereits im islamischen Mittelalter (wahrscheinlich sogar schon zur Zeit der Säsāniden [224–651]) in Gebrauch und bezeichnet eine sehr große Region im Zagrosgebirge, nämlich das Bergland von Hamadan im Norden bis zur Fars im Südosten (vgl. Abb. 1).⁴ Diese Landschaft dient traditionell nomadischen Stämmen, deren größte Gruppierungen die Bahtiyārī und die Luren sind, als Siedlungsgebiet.

Die antike Region Luristan ist in zwei Hauptbereiche unterteilt: *Lor-e bozorg* (Größer Luristan) und *Lor-e kūček* (Kleiner Luristan). Größer Luristan umfasst das heutige Gebiet der Bahtiyārī-Berge, während Kleiner Luristan dem Gebiet des zentralen Zagros entspricht, das im Westen durch den Kebir Kūh (Großer Berg), im Norden durch einen Abschnitt der Seidenstraße bzw. Kurdistān und im Osten durch das zentraliranische Plateau begrenzt wird. Als Südgrenze, die Größer und Kleiner Luristan voneinander trennt, fungierten teils der Fluss Diz, teils der Bergkamm des Kūh-e Garrū.⁵ Heute bilden die Täler von Borūgerd und Nehāvand die östliche Grenze der hier in Rede stehenden Region. Spricht man dagegen von der Provinz (*Ostān*) Luristan, so handelt es sich nur um ein kleines Gebiet im Zentralzagros mit der Hauptstadt Horramābād.

Im Weiteren wird *Klein-Luristan* als Luristan bezeichnet und soll im Mittelpunkt der Reisen durch das „wilde Land“ stehen. Diese Region setzt sich aus den heutigen Provinzen Ilām und Luristan sowie den südlichen Bereichen von Kermānshāh und Hamadān zusammen⁶ und umfasst damit eine Fläche von ca. 80.000 km², was etwa der Gesamtfläche Österreichs entspricht.

Seit dem Ende des 12. Jh., also seit seldschukischer Zeit, bis ins 16. Jh. herrschte in Luristan eine autonome Dynastie, die Atābakān-e Luristan (1183[?]-1597). Auch als diese unter den Safaviden durch die Valī-Dynastie (1597–1928) ersetzt

4 Vgl. Barthold 1984, 180.

5 Barthold 1984, 180–181; vgl. auch Curzon 1892, 273.

6 Für eine allgemeine Beschreibung Luristans vgl. Calmeyer 1987–1990a.

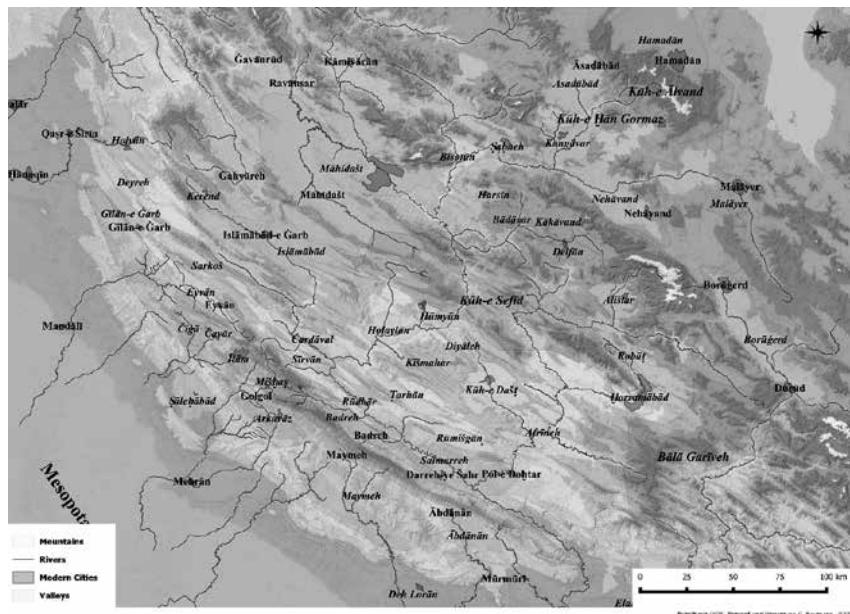


Abb. 1: Topografische Karte der Region Luristan. Quelle: Georg Neumann

wurde, behielt die Region weitestgehend ihre Selbstständigkeit. Die zahlreichen in Luristan ansässigen Nomadenstämme blieben bis zur Zeit der Qadscharen (1794–1924) größtenteils unabhängig. Allerdings wurden die lokalen Herrscher Luristans über die Jahrhunderte hinweg von der jeweiligen Zentralmacht stets als potenzielle Gefahr angesehen, galten sie doch als kriegerisch und unberechenbar.⁷ Die Qadscharen unternahmen daher den Versuch, die Macht der Vali-Dynastie zu begrenzen. Man unterteilte das Gebiet Luristan in kleinere Verwaltungseinheiten, die jeweils der Aufsicht eines Generalgouverneurs unterstanden. Durch diese Maßnahme versuchte man, die verschiedenen Stämme gegeneinander auszuspielen, was zwar gelang, jedoch auch zu einer Destabilisierung der Region führte, da jeder Gouverneur darauf bedacht war, seine eigene Macht zu Lasten der Zentralgewalt zu festigen bzw. auszubauen.⁸ Die Lage verschlechterte sich sogar noch, als 1896 der qadscharische Herrscher Nāṣer ed-Dīn Šāh ermordet wurde und zwischen 1905 und 1906 die sogenannte Konstitutionelle Revolution ausbrach, die

7 Amanolahi 2002, 194, 199–200.

⁸ Amanlahi 2002, 195 zitiert Captain Arnold Wilson, einen britischen Entdecker und Politiker, der von seinen Reisen in Luristan (1911/12) und den Erfahrungen mit den lokalen Gouverneuren Folgendes berichtet: „The policy of every governor [...] ends by impoverishing the district and embittering tribal relations.“

um 1907 zu einem völligen Kontrollverlust der Qadscharen über Luristan führte.⁹ Dieser Zustand änderte sich erst 1928, als Reżā Šāh Pahlavī die Stämme Luristans in blutigen Kämpfen besiegen konnte.¹⁰

Die Region Luristan ist geografisch stark zergliedert. Sie besteht aus einer Reihe von parallel verlaufenden Bergketten, zwischen denen einzelne fruchtbare Täler liegen. Entlang der einzelnen Gebirgszüge reihen sich diese kettenartig aneinander. Hierbei gilt es zu beachten, dass die einzelnen Täler auf Grund ihrer Höhenlage von West nach Ost immer kühler werden.¹¹

Reisen durchs „Wilde Luristan“

Wie bereits angedeutet, war die Region stets mehr oder weniger autonom und damit schwer durch eine Zentralgewalt zu regieren. Oftmals war Luristan auch Schauplatz kriegerischer und blutiger Auseinandersetzungen. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in der Reiseliteratur vor allem des frühen 20. Jh. wider, in der häufig sehr anschaulich und lebhaft die Gefahr für Leib und Leben beim Durchqueren Luristans geschildert wird. Beispielhaft sollen an dieser Stelle der Orientreisende Hugo Grothe (1869–1954)¹² und der britische Offizier und Orientalist Cecil John Edmonds (1889–1979)¹³ zu Wort kommen. Zunächst Grothe:

Freilich eines ist mir klar, daß ich einem ungewissen Geschicke entgegengehe. Frühere Versuche, in das abgeschlossene Ländchen zu gelangen, deren Bewohner jedes Eindringen eines Fremden als Vorbereitung für eine geplante Unterjochung ansehen, sind meist fehlgeschlagen, und mehrere Reisende haben ihre Versuche mit dem Leben bezahlen müssen. Als im Jahre 1810 auf Anregung des Generals Malcolm, während dessen Anwesenheit in Teherān von englischer Seite die ersten gründlichen Rekognoszierungen der einzelnen Landschaften Persiens durchgeführt wurden, zwei englische Offiziere, Grant und Fotheringham Gäste des damals in Chorramābād residierenden Oberhauptes Feīlīs, Namens Kalb ‘Alī Chān, waren, wurden sie unter dem Vorwand niedergehauen, daß sie nicht mit in die Lobpreisung Allahs und des Propheten einstimmen wollten. Die Streifen des englischen Obersten Rawlinson am Kärchafluß glückten 26 Jahre später nur darum, weil er Offizier des zu jener Zeit allmächtigen

⁹ Amanolahi 2002, 199.

¹⁰ Amanolahi 2002, 206–209.

¹¹ Goff 1966, 16.

¹² Zu Grothe und seinem Leben vgl. Benicke 1966.

¹³ Zu Edmonds und dessen Wirken in den British Expeditionary Forces vgl. Lukitz 2003; Richard 2012.

Prinzen Mohammed 'Ali Mîrzâ war, der in Kermânschâh als Statthalter saß. Noch vor wenigen Jahren wurde eine englische Expedition, die von Osten her wie Grant und Fotheringham den Pîsch-i-Kûh erkunden wollte, und zwar im Zusammenhang mit den Straßenbauplänen der Engländer (von Disful über Schuschtär nach Bûrdjärd und Szultânâbâd), von mehreren Stämmen angegriffen und zwei ihrer Glieder, der englische Militärattaché Douglas und der englische Konsul Lorimer, wurden nicht ungefährlich verwundet. Und der in Baghdad ansässige schweizerische Kaufmann Wartmann verschwand vor 15 Jahren auf der Rückreise aus dem Pusht-i-Kûh. Er hatte mit dem Wâli Geldgeschäfte gemacht und sich selbst in das Land begeben, um die Rückforderung eines größeren Darlehns zu betreiben. Der Wali hatte ihm feierlich die Schuldsumme eingehändigt – aber weder Geld noch Kaufmann erreichten Mesopotamien wieder.¹⁴

Edmonds berichtet:

Pish-i-Kuh and Bala Gariveh, which form the subject of this paper, in contrast, have been in a chronic state of anarchy, certainly during the last century and probably throughout their history, with only brief intervals of comparative order under an occasional strong governor. Lord Curzon quotes Quintus Curtius and Pliny, who described how the tribes of Elam „set at nought the authority of the Medes and Persians, defied Alexander and provoked Antiochos.“ Local tradition states that the ancient city of Khurramabad was destroyed by Chingiz as a reprisal for a series of treacherous attacks in his rear. In more recent times the Lurs have set at nought the authority of the Persian Government. For some years past no Persian Governor has been able to penetrate from Borujird to Khurramabad. The last to attempt it was the powerful Nizam-us-Sultaneh, whose army, including a large force of Swedish trained gendarmerie, was completely defeated at Khurramabad in 1915.¹⁵

Es war also in der Tat noch zu Beginn des 20. Jh. nicht ohne Risiko, Luristan zu bereisen und selbst militärische Eskorten vermochten nicht mit letzter Sicherheit das Wohlergehen der Reisenden zu gewährleisten. Dies erklärt auch, warum die intensivere archäologische Erforschung Luristans erst in den späten 1920er Jahren beginnen konnte und selbst dann oftmals nicht gefahrlos durchzuführen war. Aufgrund der schwierigen politischen Situation war Luristan daher lange Zeit ein weißer Fleck auf der archäologischen Landkarte.

In den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit gelangte Luristan durch das Auftauchen zahlreicher Bronzen im sogenannten Luristanischen Stil auf dem

14 Grothe 1910, 14–15.

15 Edmonds 1922, 336.

internationalen Kunstmarkt in den 1920er Jahren. Die Luristan-Bronzen wurden von Museen und Privatsammlern angekauft¹⁶ und wiesen eine bis dato gänzlich unbekannte Bilderwelt mit verschlungenen Mischwesen auf. Zunehmend fing nun auch die Forschung an, sich für die genaue Herkunft der Bronzeobjekte zu interessieren. Da diese ohne archäologischen Kontext in Umlauf kamen, war eine präzise chronologische und kulturhistorische Bestimmung zunächst allerdings unmöglich. Erst spätere Feldforschungen haben eine entsprechende archäologische Ein- und Zuordnung der Funde aus Luristan ermöglicht.¹⁷

Sterben in den Bergen: Die Erforschung der Kelišin-Stele – ein Abstecher ins „Wilde Kurdistan“¹⁸

Dass die Erforschung von Gebirgsregionen, bei denen es sich häufig um Grenzgebiete handelt, oft mit großen Gefahren verbunden war, lässt sich anschaulich an der sich mit der Kelišin-Stele im kurdischen Grenzgebiet zwischen Irak und Iran verbindenden Forschungsgeschichte zeigen.¹⁹ Treffend hatte hierzu seinerzeit der Geograf und Gymnasiallehrer Walther Ruge (1865–1943) bemerkt: „Viel Blut ist geflossen, bis die Stele der wissenschaftlichen Untersuchung gewonnen war“²⁰

Das Keilschriftmonument wurde 1829²¹ durch Friedrich Eduard Schulz²² wiederentdeckt. Dieser hatte im Sommer 1826 den Auftrag bekommen, zum Studium der zoroastrischen Religion in den Südiran nach Yazd und Kerman zu reisen. Im

¹⁶ Calmeyer 1987–1990b.

¹⁷ Overlaet 2003, 1; Calmeyer 1987–1990b, 174. Erstmals vermutete Herzfeld eine Herkunft der Bronzen aus dem zentralen Zagros; vgl. Herzfeld 1929a; Herzfeld 1929b. Eine ausführliche Darlegung zur frühen Phase der Forschungen zu den sogenannten Luristan-Bronzen findet sich bei: Vanden Berghe 1983, 19–23.

¹⁸ Vgl. ausführlich dazu auch: Neumann 2018.

¹⁹ Unter der Bezeichnung Kelišin, „Blauer Stein“ (Kel-e Šin), wurden ursprünglich mehrere Stelen zusammengefasst. Heute wird vornehmlich der Pass (ca. 2981 m) auf dem Weg von Ošnaviyeh nach Rāwandūz so bezeichnet. Die namengebende Stele (175 × 62 × 31 cm) stand bis 1981 in situ, eingelassen in einen rechteckigen Sockel (130 × 124 × 36 cm), auf einer kleinen Hochebene des Passes, ca. 150 m östlich der iranisch-irakischen Grenze gelegen. Heute befindet sie sich im Museum von Orūmiyeh. Auf beiden Seiten des Monuments befindet sich eine Keilinschrift. Es handelt sich dabei um eine assyrisch-urartäische Bilingue, die eine Kultreise des urartäischen Königs Išpuini mit seinem Sohn Menua zum Haldi-Tempel von Mušaşir schildert. Sie kann damit in den Zeitraum zwischen 820 und 810 v. Chr. datiert werden; vgl. Salvini 1976–1980, 568–569.

²⁰ Ruge 1905, 300.

²¹ Nach Belck 1904, Sp. 5 entdeckte er die Stele bereits 1828. Die bei Babinger (1912, 269) vorgestellte Reiseroute zeigt jedoch eindeutig, dass Schulz bis Mai 1828 in Konstantinopel verweilte und die zweite Jahreshälfte mit einer schweren Gelbfiebererkrankung in Tiflis verbrachte; siehe auch unten.

²² Zu Schulz und dessen Leben vgl. Salvini 2009–2011.

Rahmen dieser Unternehmung sollte er auch „sein Augenmerk auf alte Denkmäler [richten] [...], welche nach den Mitteilungen früherer Reisender die Felswände in vielen dortigen Gegenden bedeckten, (und) sorgfältig kopieren“.²³ Die Reise nach Persien gestaltete sich für Schulz aufgrund des zu dieser Zeit stattfindenden russisch-persischen Kriegs recht schwierig, sodass er erst im Mai 1828 von Konstantinopel nach Osten reisen konnte. Infolge gesundheitlicher Probleme erreichte er erst im Mai des Folgejahres Täbriz und wurde mit „ausgesuchter Höflichkeit“²⁴ von Abbas Mirza (1779–1833), dem qadscharischen Kronprinzen, und Sir John Macdonald Kinneir (1782–1830), dem englischen Regierungsbevollmächtigten,²⁵ empfangen. Nachdem er den Sommer „mit wissenschaftlichen Arbeiten und mit Streifzügen in die Umgebung von Tauris [= Täbriz]“²⁶ zugebracht hatte, beabsichtigte Schulz im September, bevor er seine Reise in Richtung Südiran über Hamadan und Kermanšah fortsetzen wollte, einige „Ausflüge in die von ihm noch nicht besuchten Teile Kurdistans zu machen und namentlich die Gebiete südlich von Wan [= Van] und östlich von Mossul, sowie die Umgebung des Urmiasees“ zu besuchen.²⁷ Diese Reisen führten ihn auch in die Ortschaft Julamerk (heute: Hakkari). Hier traf er auf den Ortsvorsteher Nur-Allah Bey, der ihn zwar freundlich empfing, den Gast allerdings wohl für einen Abgesandten des persischen Hofes hielt, da dieser die Leute befragte und allerhand Notizen anfertigte. Im Dezember 1829 brach Schulz mit einer Eskorte Nur-Allahs zu seiner letzten Reise nach Başkale (ca. 60 km nordöstlich von Hakkari) auf. Die durch den Ortsvorsteher gestellten Männer waren allerdings beauftragt worden, den Orientalisten mitsamt seinen Begleitern zu ermorden.²⁸ Lediglich ein Bediensteter von Schulz entkam dem Massaker, da dieser zum Zeitpunkt des Überfalls bereits mit dem Gepäck und den Aufzeichnungen des Gelehrten auf dem Weg nach Täbriz gewesen war. Die Umstände der Ermordung der Teilnehmer der Expedition wurden Kinneir durch einen nestorianischen Priester mitgeteilt.²⁹

²³ Babinger 1912, 260.

²⁴ Babinger 1912, 270.

²⁵ Zu Kinneir und seinem Leben vgl. Chichester 2004.

²⁶ Babinger 1912, 270.

²⁷ Babinger 1912, 270–271.

²⁸ Hierbei spielte wohl neben dem Aspekt, dass Schulz für einen persischen Gesandten gehalten wurde, auch dessen Hab und Gut eine Rolle, wie Berichte des amerikanischen Missionars Asa-hel Grant (1807–1844) sowie des Reisenden und Geologen William Francis Ainsworth (1807–1896) vermuten lassen; vgl. Grant 1843, 102; Ainsworth 1842, 102.

²⁹ Nach dem Bericht Kinneirs, der dem französischen Geschäftsträger in Konstantinopel und in Abschrift der Familie von Schulz zuging, sollen die armenischen Bauern, die die Leichen vergraben sollten, ihrem nestorianischen Priester den Tathergang geschildert haben. Vgl. Babinger 1912, 271.

Nach diesem tragischen Ereignis besuchte Henry Creswicke Rawlinson³⁰ im Jahre 1838 die Stele. Die Geschichten, die ihm zugetragen worden waren, beschreibt er mit folgenden Worten:

I here found upon a little eminence by the side of the road, and nearly at the highest point of the pass, the famous Keli-Shín, the story of which had long excited my curiosity. I have already alluded to the danger of traversing this pass – it arises not so much from the depth of snow (for an active mountaineer, by threading his way along the most exposed points, can generally avoid this difficulty), as from the violent and deadly drifts which keep continually sweeping over the face of the mountains during the greater part of the winter months. These drifts come on so suddenly, and with such terrific fury, that a traveller who is once fairly caught in them will rarely escape, and as at the same time the pass of Keli-Shín is the only line of communication between Persia, and Rowándiz; and parties are thus found at all seasons who are bold enough to attempt to traverse it; but a winter is never known to elapse without several persons being here lost in the snow. From the frequency of these accidents an extraordinary degree of dread and mystery is attached to the pass; and in the superstition of the Kurds, this feeling connects itself with the talisman of the Keli-Shín, which is supposed to have been created by some potent magician, to afford the means of protection against danger, but which, its use being unknown, only serves to lure fresh victims to destruction.³¹

Solch ein schlimmes Schicksal ereilte Rawlinson glücklicherweise nicht. Dennoch sah auch er sich größeren Schwierigkeiten ausgesetzt. Zum einen war die Stele stark vereist, zum anderen waren wegen des Sonnenstandes nur wenige der stark abgeriebenen Zeichen sichtbar. Die Anfertigung eines Papierabklatsches erübrigte sich, da die Temperatur auf -20°C gefallen war. So gelang es Rawlinson nur, einige wenige Keilschriftzeichen zu kopieren und die Stele zu vermessen. Erschwerend kam hinzu, dass Rawlinson aufgrund des schlechter werdenden Wetters nur wenig Zeit für seine Arbeiten blieb.³²

Nach dem Besuch von Rawlinson im Jahre 1838 soll einige Zeit später ein deutscher Gelehrter namens Rosch eine Reise zur Kelišin-Stele angetreten haben. Sein Ziel war es, die Keilschrift nun endlich komplett zu kopieren bzw. einen vollständigen Abklatsch anzufertigen. Auch diese Reise endete tragisch. Der Che-

³⁰ Zu Rawlinson und seinem Leben vgl. Rost 1895; Goldsmid 1895; Rawlinson 1898 sowie mit weiterführender Literatur Adkins 2003.

³¹ Rawlinson 1840, 20–21; in deutscher Übersetzung bei Lehmann-Haupt 1910, 243–244.

³² Vgl. Rawlinson 1840, 21.

miker und Archäologe Waldemar Belck (1862–1932)³³ berichtet: „Auch der nächste, von Dr. Rosch unternommene Versuch, das Dokument zu kopieren, misslang vollständig; Rosch wurde von den räuberischen Kurden an der Stele selbst überfallen, gerade als er damit beschäftigt war, sie abzuklatschen, und mitsamt seiner 38 Mann starken Begleitmannschaft ermordet.“³⁴

Es folgten weitere Versuche, die Stele der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die jedoch scheiterten, glücklicherweise nicht begleitet von Todesfällen. Einen ausführlichen Bericht über seine Reise sowie über deren abenteuerliche Umstände fertigte Waldemar Belck an, der zusammen mit dem Archäologen und Historiker Carl Friedrich Lehmann-Haupt (1861–1938)³⁵ in den Jahren 1898 und 1899 das osmanisch-persische Grenzgebiet bis nach Armenien bereist hatte. Als die Gruppe der Reisenden im September 1898 Uşnavîyeh erreichte, versicherte ihnen der Gouverneur, dass am Kelişin-Pass keine Gefahr für die Expedition bestünde. Sich in Sicherheit wähnend, brach die Gruppe um 7.30 Uhr am 8. September 1898³⁶ unter der Führung Ali Chans, eines Neffen des Dorfvorstehers, von Hæk auf und sollte bald eines Besseren belehrt werden. Lehmann-Haupt schildert die Ereignisse sehr lebhaft:

Als sie der Paßhöhe schon ziemlich nahe waren, hatten sie, um eine Bergecke biegender, etwa 25 berittene und wohlbewaffnete Kurden auf dem von Hæk und nur von dorther zum Kelischin führenden Wege auffällig langsam vor sich herreiten sehen. Diese mußten, da sie Hæk nicht passiert hatten, und der Pfad, auf dem sie sich befanden, ausschließlich von Hæk zum Kelischin-Paß hinausläuft, ohne daß etwa ein von einem anderen Dorfe herkommender Weg in ihn einmündete, quer über das Gebirge reitend, hierher gelangt sein und konnten nichts Gutes im Schilde führen. Eine Aufforderung Ali Chans, schneller zu reiten, lehnten sie ab: ihre Pferde seien müde, man möge nur an ihnen vorbereiten – was selbstverständlich vermieden wurde. Nach einigen weiteren Zurufen herüber und hinüber hatten sich jene Kurden

³³ Zu Belck vgl. Ruhe 2011.

³⁴ Belck 1904, Sp. 7–8. Lehmann-Haupt, der in seinen Reisebeschreibungen diese Begebenheit ebenfalls erwähnt, zweifelt allerdings am Wahrheitsgehalt der Geschichte: „Inwieweit die Nachricht, daß einem solchen Überfall der deutsche Gelehrte Dr. Rosch zum Opfer gefallen sei, verbürgt ist, habe ich nicht ergründen können“. Lehmann-Haupt 1910, 245. Verweise auf dieses Massaker finden sich, den Ausführungen Belcks und Lehmann-Haupts folgend, zwar immer wieder in der Literatur (vgl. z.B. Salvini 1985, 78 sowie Wartke 1993, 14 [dort als Dr. R. Rosch]), jedoch fehlen zeitgenössische Belege. Nach Minorsky und Belck waren allerdings zu Beginn des 20. Jh. die Gräber der Getöteten noch sichtbar; vgl. Минорский 1917, 149; Belck 1904, Sp. 31.

³⁵ Zum Leben Lehmann-Haupts vgl. Fink u.a. 2015; Kellner 2015.

³⁶ Lehmann-Haupt nennt lediglich die Uhrzeit der Abreise. Es wird jedoch das Datum des darauf folgenden Tages genannt. Vgl. Lehmann-Haupt 1910, 249, 251.

plötzlich von den Pferden geworfen und hinter Steinen und Gebüschen gedeckt, aus ihren Gewehren ein lebhaftes Feuer auf meinen Reisegefährten eröffnet. Ali Chan hatte sich darauf in Deckung gebracht, sofort ein Gegenfeuer eröffnet und meinen Reisegefährten ersucht, so schnell wie möglich die zurückgebliebenen Leute heranzubringen. Färadj war, sobald er die Schüsse vernahm, im Galopp herangesprengt. Während mein Reisegefährte mit ihm zu den Begleitern des Lastpferdes, nur teilweise durch Felswände und Wegböschungen gedeckt, zurückritt, traf eine Kugel Färäds Steigbügel, eine andere durchlöcherte seine Tscherkeska. Die Nachhut heranzubringen, gelang den beiden nicht; teils hatten sich die Leute bei Beginn des Feuers verflüchtigt, teils erklärten sie, sie könnten oben nichts nutzen und täten besser, das Gepäck in Sicherheit zu bringen und die Bewohner von Hák zu alarmieren. Mein Reisegefährte aber und Färadj hatten unvorsichtigerweise für ihre zwei Gewehre zusammen nur sieben Patronen mitgenommen. So blieb es Ali Chan allein überlassen, die Gegner in Schach zu halten. Er hatte zwei Patronengürtel mit je 50 Patronen bei sich; solange diese vorhielten, war bei der Kampfesweise der Kurden eine Gefährdung für ihn nicht zu befürchten. Demgemäß war Ali Chan mit seinen Patronen sparsam umgegangen. Er wußte, daß seine Genossen in Hák, die die in den wilden Gebirgen tausendfach widerhallenden Schüsse alsbald hören müssen, ihn nicht im Stiche lassen würden, und das war auch den Gegnern vollkommen klar, und wann diese Hilfsmannschaften auf dem Kampfplatz eintreffen konnten, ließ sich gleichfalls ungefähr berechnen. Als dieser Zeitpunkt nicht mehr fern schien, warfen sich die Gegner auf die Pferde und galoppierten davon, das Schlachtfeld Ali Chan überlassend.³⁷

Nach diesem Vorfall und der sofortigen Rückkehr ins Dorf Hák zog die Expedition ihre Lehren aus diesem Überfall – nämlich: „Trennung auf gefährlichem Gebiete nur im äußersten Notfall; kein Vertrauen auf Angaben der Ortsbehörden, die notorische Gefahren in Abrede stellen, weil ihnen das Aufbringen der Geleitmannschaft unbequem ist.“³⁸ Dies beherzigend, unternahm man am Folgetag trotz einer fiebrigen Erkrankung Lehmann-Haupts einen erneuten Versuch, die Stele zu erreichen. Bereits am späten Vormittag kam man auf der kleinen Hochebene an. Eine Kopie der Stele wurde schließlich am Nachmittag desselben Tages fertiggestellt,³⁹ sodass am Sonntag, dem 11. September, nur Lehmann-Haupt allein bei der Stele zurückblieb, um noch Fotografien beider Stelenseiten anzufertigen. Als er gerade dabei war, die Apparatur einzupacken, kam es erneut zu einem Schuss-

³⁷ Lehmann-Haupt 1910, 249. Dieselben Ereignisse sind auch bei Belck in seiner Bearbeitung der Stele wiedergegeben; vgl. Belck 1904, Sp. 15–25.

³⁸ Lehmann-Haupt 1910, 251.

³⁹ Lehmann-Haupt 1910, 257.

wechsel, der von seinem Begleiter Ali Chan sofort als „Kurdenkrieg“ interpretiert wurde. Der Anlass war jedoch der Überfall auf eine Getreidekarawane, die die Expedition auf dem Hinweg getroffen hatte und die nun von Räubern überfallen worden war. Glücklicherweise konnte der Angriff aber abgewehrt werden.⁴⁰

Lehmann-Haupt schließt seinen abenteuerlichen Bericht mit der Einschätzung: „Wie der Oberbayer überall zu finden ist, wo es was zu raufen gibt, so bleibt – diese Beobachtung drängte sich mir mehr und mehr auf – kein echter Kurde einer einigermaßen beachtenswerten Schießerei fern.“⁴¹ Noch im Jahre 1976 konnte eine italienische Mission unter der Leitung von Paolo Emilio Peccorella und Mirjo Salvini die Stele „nur mit Sondergenehmigung des Gouverneurs von Ušnaviyēh und mit militärischer Eskorte“⁴² besuchen.

Nach diesem kurzen Abstecher nach Kurdistan sowie der Schilderung von Beispielen für neuzeitliches „Sterben in den Bergen Luristans und Kurdistans“ soll nunmehr der Blick auf die Verhältnisse im Altertum, vornehmlich im 3. und 2. Jt. v. Chr., gerichtet werden.

Luristan und seine Bewohner im Altertum

Das Gebirge war für die Bewohner Mesopotamiens zu allen Zeiten ein sehr ambivalentes Phänomen. Zum einen wohnten dort „barbarische Stämme“, denen es einzig und allein darum ging, die Bewohner des Tieflandes zu töten und auszuräubern, zum anderen jedoch war das Gebirge ein Ort, der unermessliche Schätze barg und in dem die Götter selbst ein Zuhause gefunden hatten.

Bei der Beschäftigung mit den Gebirgsregionen des zentralen Zagros stellt sich das Problem, dass schriftliche Hinterlassenschaften aus diesem Bereich fast vollständig fehlen. Die nahezu ausschließlich durch die mesopotamische Überlieferung auf uns gekommenen Informationen sind oftmals traditionsgebrochen, tendenziös formuliert und – wenn es sich etwa um Feldzugsberichte handelt – (zumindest) geografisch ungenau. Neben der Einseitigkeit der Überlieferung spielt im vorliegenden Zusammenhang auch der Bedeutungswandel einzelner topografisch-ethnischer Begrifflichkeiten über die Jahrtausende hinweg eine wichtige Rolle. So erfahren z.B. die im 3. Jt. v. Chr. noch einer bestimmten Bevölkerungsgruppe zugewiesenen Bezeichnungen, wie etwa Lullubum und Gutium bzw. Lullubäer und Gutäer, eine (zum Teil pejorativ konnotierte) Bedeutungser-

⁴⁰ Vgl. Lehmann-Haupt 1910, 259–260.

⁴¹ Lehmann-Haupt 1910, 259.

⁴² Salvini 1979, 171.

weiterung im Sinne von „Bergvolk/-völker“, „fremdländisch“ oder „barbarisch“. Den metaphorisch-pejorativen Gebrauch u.a. der Bezeichnung Guti hat Glassner sehr passend mit all seinen Aspekten auf den Punkt gebracht:

Metaphor can be seen, for example, in the use of such terms as Ummān-manda, Guti, and perhaps Ḥaneans in first-millennium sources devoid of all ethnic content, since they named peoples long disappeared. Such term served to designate different peoples contemporary and foreign, such as Medes or Macedonians, for example, retaining only a pejorative memory of extinct peoples who had become prototypes of the barbarian invader, savage hordes without culture, whose home was far away and whom the gods had chosen as instruments of destruction. Such terminology allows the possibility of a coherent classification along such traits as backwardness, ignorance, impiety, and the like.⁴³

Obwohl es sich hier um Umdeutungen verschiedener ethnischer Bezeichnungen handelt, geben diese jedoch durchaus einen Hinweis auf die Art der bestehenden Kontakte zwischen den Bewohnern des Berg- und jenen des Tieflandes.

Die Lullubäer

Das Land Lullubum wird verhältnismäßig häufig in den Keilschriftquellen erwähnt. In den Texten des 3. Jt. v. Chr. ist es geografisch noch gut zu definieren. Es befand sich im Bereich der modernen Stadt Suleymaniye, also im äußersten Westen des Zagrosgebirges.⁴⁴ In der aus dem 1. Jt. v. Chr. stammenden sogenannten Sargon-Geografie⁴⁵ erfahren wir, dass sich Lullubum zwischen den bislang nicht zu identifizierenden Orten Uruna und Ḳinu befunden hat und im östlichen Grenzgebiet des Reiches Sargons von Akkade (2324–2285 v. Chr.)⁴⁶ zu verorten ist.⁴⁷ Im 1. Jt. v. Chr. wird Lullubum dann auch mit der Regionalbezeichnung Zamua⁴⁸ geglichen.⁴⁹

⁴³ Glassner 2004, 39.

⁴⁴ Vgl. bereits Speiser 1930, 88–89; ausführlich Klengel 1965, 350; Ahmed 2012, 75–76. Frayne (1992, 61) möchte Lullubum mit dem heutigen Ḥalabčeh gleichsetzen.

⁴⁵ Grayson 1974–1977; McEwan 1980 sowie zuletzt Frayne 1992, 89–90 und Liverani 1999–2001. Da die Sargon-Geografie aus dem 1. Jt. v. Chr. stammt, sind die mit ihr verbundenen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Verhältnisse im 3. Jt. v. Chr. natürlich nur unter Vorbehalt zu ziehen.

⁴⁶ Zu Sargon und seiner Zeit vgl. Westenholz 1999, 34–40; Sommerfeld 2009–2011.

⁴⁷ Weidner 1952–1953, 12.

⁴⁸ Zu Zamua vgl. Levine 1973, 16–22; Levine 1989, 83–88; Medvedskaya 2000; Radner 2017.

⁴⁹ Forrer 1920, 43. Im 3. Jt. v. Chr. sind beide Bezeichnungen noch voneinander geschieden; vgl. Frayne 1992, 73–74, 81–85.



Abb. 2: Die Siegesstele des Naram-Sin (Sb 02). Aus: Orthmann, W.: Der Alte Orient, Berlin 1975, Abb. 104

Der früheste Beleg für Lullubum stammt aus fröhdynastischer Zeit (ca. 2900–2350 v. Chr.).⁵⁰ Im vorliegenden Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist die berühmte Narām-Sīn-Stele, die in Wort und Bild den Sieg des altakkadischen Herrschers Narām-Sīn (2261–2206 v. Chr.)⁵¹ über die Lullubäer dokumentiert.⁵² Die entsprechende Inschrift ist nur fragmentarisch erhalten und durch eine

50 Vgl. die sogenannte *List of Geographical Names* (LGN), Z. 230; dazu vgl. Frayne 1992, 60–61.

51 Zu Narām-Sīn und seiner Zeit vgl. Frayne 1998–2001; Westenholz 1999, 46–55.

52 Zur Inschrift (mit weiterer Literatur) vgl. Frayne 1993, 143–144 (E2.1.4.31).

elamische ersetzt worden,⁵³ nachdem das Monument durch den elamischen König Šutruk-Nahhunte (1185–1155 v. Chr.) im 12. Jh. v. Chr. als Siegesbeute aus dem Šamaš-Tempel von Sippar nach Susa in Elam verschleppt worden war.

Die Stele, die absichtlich in der Form eines Berges gehalten ist, zeigt den vergöttlichten Herrscher Narām-Sīn, wie er entlang eines Gebirgsweges ins Gebirge schreitet und dabei, begleitet von seinen Truppen, die feindlichen Lullubäer besiegt. Im Zuge dessen fällt ein Bergbewohner in eine Schlucht, ein zweiter liegt mit verdrehtem Körper zu Füßen des Königs, der gerade einen dritten Feind mit einem Pfeil den Hals durchbohrt hatte. Im rechten Bildfeld stehen, sich umwenden, wahrscheinlich um Gnade flehende Gegner. Mehrere Reihen Soldaten folgen Narām-Sīn auf den niedrigeren Wegen (Abb. 2).⁵⁴

Abgesehen von der hier deutlich werdenden allgemeinen Glorifizierung des Sieges der Akkader über die Lullubäer muss man sich fragen, warum gerade dieses Ereignis so prominent abgebildet wurde, wissen wir doch aus der Überlieferung vorher und nachher kaum etwas über jene Berg- bzw. Gebirgsvorlandbewohner. Auch errang Narām-Sīn während seiner Herrschaft Siege über weitaus mächtigere Feinde. Es muss sich also um einen besonderen Grund handeln, der diesen Sieg für den akkadischen König so bedeutsam machte. Wirft man einen Blick auf die Topografie und damit verbunden auf die Zugänglichkeit Luristans, so fällt auf, dass direkt im Bereich des Herrschaftsgebietes der Lullubäer eine der wichtigsten Handelsrouten, nämlich ein Abschnitt der Seidenstraße, in das Gebirge und damit auf das iranische Hochland und weiter gen Osten verlief. Somit öffnete ein Sieg über die Lullubäer im Wortsinne den Weg ins Gebirge und damit zu seinen begehrten Schätzen.

In der aus späterer Zeit stammenden sogenannten *Kutha*-Legende Narām-Sīns⁵⁵ finden die Lullubäer zumindest indirekt Erwähnung: In der Dichtung wird eine Armee von vogelähnlichen Wesen beschrieben, die von sieben Königen angeführt wird. Als Eltern dieser Anführer werden Anubanini und dessen Frau Melili genannt.⁵⁶ Von besonderem Interesse ist hier Anubanini, der als Lullubäerkönig durch (mindestens) eine Felsinschrift historisch bezeugt ist.⁵⁷ Allerdings reflektiert der *Kutha*-Text natürlich keine historische Realität, zumal Anubanini mit großer

53 Vgl. König 1965, 76.

54 Zum Bildprogramm sowie zur Darstellung auf der Stele vgl. Bänder 1995; Winter 2004.

55 Zum Text und zu seiner Überlieferung im 2. und 1. Jt. v. Chr. vgl. Westenholz 1997, 263–368.

56 Gurney 1955, 100–101; Westenholz 1997, 310–311.

57 Zur Inschrift vgl. Edzard 1973, Trümpelmann u.a. 1976, 6, 10–11; Frayne 1990, 704–706 (E.4.18.1, Anubanini). Eine zweite Inschrift befindet sich ca. 200 m von der ersten entfernt und ist mit einiger Vorsicht ebenfalls dem Lullubäerkönig zuzuweisen. Edzard rekonstruiert den Herrschernamen in Kol. II 41 als [an-n]u-ba-ni-[ni]; vgl. Edzard 1973, 75–76. Zur Darstellung auf dem Relief vgl. zuletzt Rollinger 2016, 13–14.

Wahrscheinlichkeit erst am Ende des 3. bzw. zu Beginn des 2. Jt. v. Chr. geherrscht hat, sodass er kein Zeitgenosse des Naram-Sîn war.⁵⁸ Im Text heißt es (Z. 31–48):

31. Ein Volk mit Vogelkörpern, eine Rasse mit Krähengesichtern,
32. erschaffen haben sie die großen Götter.
33. Auf dem Boden, den die Götter erschufen, [war] ihre [!] Stadt.
34. Tiamat⁵⁹ stillte sie.
35. Ihr Mutterleib, Bêlet-ili,⁶⁰ machte [sie] schön.
36. Inmitten der Berge wuchsen sie auf, erreichten das Mannesalter, erlangten ihre volle Statur.
37. Sieben Könige, Brüder, prächtig in ihrer Erscheinung,
38. 360.000 [Mann] umfassten ihre Truppen.
39. Anubanini war ihr Vater, der König; ihre Mutter war die Königin Melili.
[...]
47. Sie ritten in die Silberberge und
48. [so] ein Kundschafter sie abzufangen [suchte], entzogen sie sich ihm.
(Es folgt eine Beschreibung der Orte und Gegner, die besiegt wurden.)⁶¹

Wenngleich es sich bei den hier beschriebenen Wesen um Fantasiegeschöpfe handelt, wird deutlich, dass die Bewohner des Gebirges offensichtlich als feindselig, fremdartig und auch mächtig angesehen wurden und dass man ihrer nur sehr schwer habhaft werden konnte, ganz ähnlich, wie es aus den Beschreibungen der Reisenden aus dem 19. und frühen 20. Jh. deutlich wird.

Das oben erwähnte Felsrelief des Anubanini zeigt, dass es auch zwischen den verschiedenen im Zagros bzw. Zagrosvorland ansässigen Bevölkerungsgruppen kriegerische Auseinandersetzungen gegeben hat. Dargestellt wird der Herrscher in triumphierender Pose („Gottkönig als Krieger“), der einen Fuß auf einen besiegt, nackten Feind stützt. Vor ihm steht, kleiner als der Herrscher abgebildet, die Göttin Ištar und überreicht dem König einen Ring, der sinnbildlich für dessen legitimen Herrschaftsanspruch steht.⁶² Mit der linken Hand führt die Göttin (jeweils über einen Nasenring und eine Leine) zwei besiegte Feinde vor Anubanini, während unterhalb dieser Szene eine Reihe aus sechs nackten und gefesselten Feinden zu sehen ist. Der Anführer der Besiegten trägt eine federartige Krone,

58 Vgl. Edzard 1973; Börker-Klähn 1982, 138–139; Frayne 1990, 704.

59 Zur Urmutter Tiamat vgl. Heffron/Worthington 2011–2013.

60 Zur Muttergöttin Bêlet-ili, vgl. Krebernik 1993–1997, 504.

61 Zur Übersetzung vgl. Westenholz 1997, 308–313 (mit Kommentar); vgl. auch Pongratz-Leisten 2001, 33–34.

62 Zu Ring und Stab als (legitimierende) Herrschaftssymbole vgl. Wiggerman 2006–2008.

ähnlich jener, wie sie noch in achämenidischer Zeit belegt ist.⁶³ Wie lange die Herrschaft der altakkadischen Könige über Lullubum gedauert hat, ist nicht sicher zu bestimmen. Sie wird jedoch wahrscheinlich bereits unter dem König Šarkali-šarrī (2205–2181 v. Chr.), also mit dem beginnenden Gutäereinfall, geendet haben.⁶⁴ Erst mit der Konsolidierung des späteren Reiches von Ur III unter Šulgi (2092–2045 v. Chr.) werden wieder Siege über das Land der Lullubäer erwähnt.⁶⁵ Davon berichten die Jahresnamen Š 44 und 45: „Jahr: Simurrum⁶⁶ und Lullubum wurden zum 9. Mal zerstört“ (Š 44)⁶⁷ und „Jahr: Šulgi, der mächtige Mann, der König von Ur, der König der Vier Weltgegenden, hat die Häupter von Urbilum, Simurrum, Lullubum und Karahar in einer einzigen Kampagne geschlagen“ (Š 45).⁶⁸ In keinem weiteren Feldzug der Herrscher der III. Dynastie von Ur wird Lullubum erwähnt, sodass später entgegen Klengel⁶⁹ Lullubum durchaus ein Teil des Ur III-Reiches geworden sein könnte.⁷⁰ Aus den Keilschrifttexten des späten 2. Jt. v. Chr. aus Nuzi, einer hurritischen Stadt im östlichen Tigrisgebiet, erfahren wir, dass Lullubum⁷¹ vor allem als Ort für Sklavenhandel und als Umschlagplatz für Diebesgut diente.⁷²

Die Gutäer

Die Gutäer werden historisch-politisch erst nach den Lullubäern am Ende der altakkadischen Zeit fassbar und bleiben bis in die hellenistische Periode – aller-

⁶³ Vgl. Börker-Klähn 1982, Nr. 31. Zur fragmentarisch erhaltenen Inschrift vgl. Edzard 1973, 10–11. Leider ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Felsinschrift eine Identifikation der besiegt Feinde mit einer spezifischen Bevölkerungsgruppe aus dem Bereich des Zagros bzw. des Gebirgsvorlandes nicht möglich.

⁶⁴ Siehe dazu weiter unten. Zu Šarkali-šarrī und seiner Zeit vgl. Westenholz 1999, 55–57; Westenholz 2009–2011.

⁶⁵ Zu Šulgi vgl. Sallaberger 2011–2013.

⁶⁶ Simurrum ist nördlich von Lullubum ebenfalls am Gebirgsrand zu lokalisieren. Vgl. Frayne 1997 sowie bereits Hallo 1978.

⁶⁷ Vgl. Sigrist/Gomi 1991, 324. Klengel (1965, 352–353) vermutet, dass es sich hier nicht um die neunte Zerstörung handelt, sondern um eine Umschreibung für „endgültig“.

⁶⁸ Vgl. Sigrist/Gomi 1991, 324.

⁶⁹ Klengel 1965, 353.

⁷⁰ Bereits die Nennung von Gerste-Rationen für Lullubäer, Simurräer und Ḫuhun(u)räer in frühen Ur III-Texten aus Girsu deutet auf einen sehr engen Kontakt mit diesen Regionen hin, basierend vielleicht auf den militärischen Erfolgen des Königs Ur-Namma (2110–2093 v. Chr.). Vgl. dazu Steinkeller 1989, 53, Anm. 21; Zadok 2005.

⁷¹ Dort als Nullu bezeichnet. Vgl. Fincke 1993, 190–194.

⁷² Fincke 1993, 192.

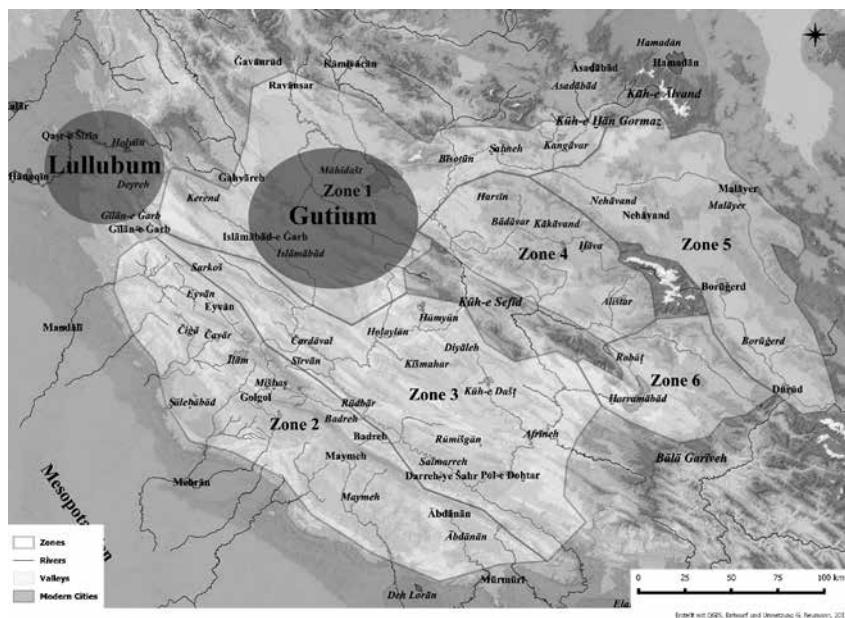


Abb. 3: Lullubum und Gutium in Luristan. Quelle: Georg Neumann

dings mit stark wechselnder Bedeutung – ein politischer Faktor in der altvorderasiatischen Geschichte.⁷³

Zur Lage des Landes Gutium gibt uns abermals die sogenannte Sargon-Geografie Auskunft.⁷⁴ Im Text heißt es u.a., dass sich das Land Gutium von Abul-Adad bis nach Hallaba erstreckte (Z. 15).⁷⁵ Die Lage des letztgenannten Ortes konnte bislang nicht ermittelt werden. Auch die Lokalisierung von Abul-Adad, des „Tores des Adad“ ist unsicher.⁷⁶ Der Name lässt jedoch vermuten, dass es sich

73 Hallo 1957–1971; Hallo 2005.

74 Siehe Anm. 49.

75 Vgl. Grayson 1974–1977, 61, Z. 15; Horowitz 1998, 68–69. Zuvor wird in Z. 14 das Land Akkad erwähnt; dem Land Gutium folgt von Hallaba bis Zumiruni⁷⁷ die Region Nikkum. Zur Lage von Nikkum im Bereich des oberen Diyilā vgl. Röllig 1998–2001.

76 Frayne (1992, 90, 57) vermutet eine Verbindung von Abul-Adad mit dem in spätakkadischen sowie Ur III-zeitlichen Quellen belegten Toponym KĀ.GAL-*at*, das sich im Herrschaftsgebiet von Kimaš befunden hat. Zu Kimaš vgl. Potts 1994, 24. Liverani vermutet dagegen Gutium im Bereich des südlichen Zagros, wobei aus seiner topografischen Skizze deutlich wird, dass er das Gebiet von Gutium und Nikkum in dem Bereich des Sāmarreh-Tales sowie von Rūmīšān verortet (Liverani 1999–2001, 79, Fig. 14), also im südlichen Luristan. Lullubum sieht er im Bereich des Oberen Diyilā gelegen. Vgl. Liverani 1999–2001, 77. Damit wendet er sich gegen die gültige These, dass sich das Land von Lullubum in der Region um Suleymaniye befunden hat.

hier um einen Gebirgspass handeln könnte.⁷⁷ Da zumindest laut der Geografie Sargons Nikkum im Bereich des modernen Sar-e Pol-e Zohāb zu suchen ist, darf es als sehr wahrscheinlich gelten, dass – zumindest auf den hier analysierten Textzeugen bezogen – das „Land Gutium“ sich in den Gebirgstälern östlich von Nikkum und damit hinter dem Pass mit dem Anubanini-Relief befand (Abb. 3).

Als frühesten, nämlich fruhdynastischen Beleg für Gutium wäre nach Ahmed⁷⁸ die aus altbabylonischer Zeit überlieferte⁷⁹ sogenannte Lugal-Ane-Mundu-Inscription anzunehmen.⁸⁰ Allerdings ist die Authentizität des Textes, der die Feldzüge des Königs von Adab gegen Marhaši⁸¹ und unter anderem auch gegen Gutium beschreibt,⁸² anzuzweifeln, da es sich hier um eine Pseudoautobiografie handeln dürfte.⁸³ Dies berücksichtigend datieren die ältesten Belege für die „Gutäer“ bzw. das „Land Gutium“ aus der Regierungszeit des altakkadischen Königs Šar-kali-šarrī. Im Einzelnen stehen hierfür zwei Jahresnamen: Während im Jahresnamen (k)⁸⁴ die Gefangennahme des Herrschers „Šarlag(ab),⁸⁵ des Königs von Gutium“ notiert ist,⁸⁶ erwähnt das Datum (n) keinen Herrschernamen, sondern nur den Sieg über Gutium.⁸⁷ Die Gutäer traten politisch-militärisch demnach also erst nach dem Sieg Narām-Sīns über die Lullubäer und der darauffolgenden Öffnung der Routen in den zentralen Zagros in Erscheinung. Dies könnte möglicherweise eine direkte Reaktion auf das Eindringen der Akkader in ihr Herrschaftsgebiet gewesen sein.

In dem Šar-kali-šarrī-zeitlichen Brief eines gewissen Iškun-Dagān aus Girsu wird auf räuberische Überfälle der Gutäer Bezug genommen:⁸⁸

77 Vgl. in diesem Sinne Horowitz 1998, 82–83.

78 Vgl. Ahmed 2012, 68.

79 Der Text datiert nach dem Kolophon aus der Zeit des Abi-ešuh. Vgl. Edzard 1987–1990. Zu den Textvertretern und ihrer Herkunft vgl. Civil 1979.

80 Güterbock 1934, 40–47. Zu Lugal-Ane-Mundu vgl. Edzard 1987–1990; Zhi 1989.

81 Zu Marhaši vgl. Steinkeller 1982; Steinkeller 1987–1990.

82 Vgl. Edzard 1957, 32.

83 Zur Diskussion und letztlich einhellenigen Meinung, dass der Lugal-Ane-Mundu-Text zwar einen historischen Kern beinhalten könnte, in Gänze jedoch ein Werk der Literatur ist, vgl. Zhi 1989; Frayne 2008, 31 (E1.1.8). Zur Charakterisierung des Textes als pseudoautobiografisch vgl. Longman III 1991, 92–93.

84 Ordnung der Jahresnamen nach Frayne 1993, 182–184.

85 Šarlagab ist wahrscheinlich mit zār^{tar}-la-ga-ba, dem vierten Herrscher der Gutäer-Dynastie nach der Sumerischen Königsliste, zu identifizieren. Vgl. Jacobsen 1939, 118–119 (31); Frayne 1993, 186; skeptisch allerdings Hilgert 2009–2011, 68.

86 „Jahr: [Šar-ka]li-šarrī hat [die Fundamente] des Tempels der Annunītum und des Tempels des Il-aba in Babylon gelegt und Šarlag(ab), den König von Gutium gefangengenommen“. Frayne 1993, 183.

87 Vgl. Frayne 1993, 183.

88 Kienast/Volk 1995, 89–94, Gir 19.

Folgendermaßen Iškun-Dagān, zu Lugalra: Das Feld bestelle und bewache das Vieh! Außerdem sage nicht: ‚Die Gutäer (sind da)! Das Feld konnte ich nicht bestellen‘ Jede halbe Meile stelle Wachposten auf und du bestelle das Feld! Sobald sie (= die Posten) die (feindlichen) Soldaten bemerken, sollen sie für dich einen (Entlastungs-) Angriff unternehmen und (du) bring das Vieh zur Stadt! [Soll]te (es heißen): ‚Das Vieh haben die Gutäer weggeführt‘ und ich soll (dazu) überhaupt nichts sagen, und dir (vielleicht noch) Silber geben? Schau, (beim) Leben des (Königs) Šar-kali-šarrī schwöre ich: Wenn die Gutäer Vieh fortführen, wirst du gewiss selbst (den Ersatz dafür) geben! Sobald ich zur Stadt komme, werde ich dir (natürlich) Silber geben –, und du wirst das Vieh nicht bewachen? Die regulären Ertragslieferungen werde ich von dir einfordern. Meine Anweisung sollst du zur Kenntnis nehmen.⁸⁹

In einem anderen altakkadischen Brief aus Dūrum (?) beschwert sich ein gewisser Menuhe'a darüber, dass jemand den Gutäern beigestanden (?) habe:⁹⁰ „Das (ist), was Menuhe'a gesagt hat: Zu Puzur-šullat, meinem, Bruder' sprich: Wie kann er den Gutäern beistehen! Der ‚Mann‘ des Mansum hat mein(en) Leben(sunterhalt) gemindert. Allerschnellstens soll er (= Puzur-šullat) das, was er ihm (= dem Mannen des Mansum) zugesagt (?) hatte, mir schicken! – 2 Rohrkörbe mit Datteln (erhalten).“⁹¹

Aus beiden Briefen wird deutlich, dass die Gutäer zur Zeit Šar-kali-šarrīs immer häufiger Raubzüge nach Südmesopotamien unternahmen, was natürlich zu militärischen Auseinandersetzungen führte, die – wie uns der Jahresname (k) verrät – u.a. die Gefangennahme eines gutäischen Herrschers zur Folge hatten. In der Konsequenz mündete dies nach dem Ende des Reiches von Akkade in eine generelle politische Dominanz der Gutäer in Südmesopotamien.⁹²

Über weitere Aktivitäten der Bergbewohner im südlichen Zweistromland legen die Textquellen des 3. Jt. v. Chr. kaum Zeugnis ab. Dass die Gutäer jedoch auch im Norden Mesopotamiens aktiv waren, belegen drei sekundär auf einer altbabylonischen Sammeltafel überlieferte Statueninschriften des Gutäerkönigs Erridu-pizir, der selbst nicht in der Sumerischen Königsliste aufgeführt ist.⁹³ Die Texte berichten uns von seinen Feldzügen gegen Simurrum und Lullubum sowie

89 Zur Übersetzung dieses Briefes und zu seiner historischen Bedeutung vgl. zuletzt (mit Literatur) Neumann 2006, 5–6, Nr. 3.1. „Aufforderung zum Ergreifen von Schutzmaßnahmen gegen Raubzüge der Gutäer.“

90 Zur Interpretation in diesem Sinne vgl. Kienast/Volk 1995, 63–65, Du 1; anders Catagnoli 2003, 106, die die entsprechende Stelle (Z. 6–7) mit „How can one resist the Gutians?“ wiedergibt.

91 Zur Übersetzung vgl. Kienast/Volk 1995, 63.

92 Vgl. Steinkeller 2015 mit weiterführender Literatur und Diskussion der Chronologie.

93 Vgl. Frayne 1993, 220–228.

seinem Sieg über Nirišhuha, den Ensi von Urbilum.⁹⁴ Da eine genaue zeitliche Ansetzung des Herrschers bislang nicht möglich ist, bleibt eine Korrelation der Feldzüge mit den Ereignissen am Ende der Akkade-Dynastie bzw. zu Beginn des Aufstiegs des Reiches von Ur III schwierig. Letztlich scheint es bei den Unternehmungen Erridu-pizirs darum gegangen zu sein, den nördlichen Teil Mesopotamiens zu stabilisieren.

Die Gutäer waren also am Ende der Akkade-Dynastie im ausgehenden 22. Jh. v. Chr. sowohl im nördlichen Mesopotamien als auch im Süden militärisch aktiv und konnten in der Region um Adab im südlichen Zweistromland eine eigene Dynastie etablieren, deren Ende nach der Sumerischen Königsliste namentlich mit dem Herrscher Tirigan verbunden ist.⁹⁵ Der Sieg über diesen letzten Herrscher der Gutäer-Dynastie ist Thema einer in altbabylonischen Abschriften überlieferten Siegesinschrift des Königs Utu-hegal von Uruk, die uns abermals eine Charakterisierung der Bergbewohner liefert: Die Gutäer werden hier als „...-Schlange des Gebirges“ bezeichnet:⁹⁶

Enlil – Gu[tium], die [...] Schlange des Berglandes, das den Göttern gegenüber gewalttätig ist, das das Königtum Sumers ins Bergland forttrug, das Sumer mit Bösem ange[füll]t hatte, das dem, der eine Ehefrau hatte, seine Ehefrau weggenommen hatte, das dem, der ein Kind hatte, sein Kind weggenommen hatte, der Böses (und) Gewaltrat im Lande (Sumer) gesetzt hatte, – Enlil der König aller Länder, um seinen (= Gutiums) Namen zu vernichten, den Utuhegal, den starken Mann, den König von Uruk, den König der Vier Weltgegenden, den König, auf dessen Wort man nicht zurückkommen kann, hat Enlil, der König aller Länder, damit beauftragt.⁹⁷

Somit galten bereits am Ende des 3. Jt. v. Chr. die Gutäer als Unheilsverursacher, die Verderben und Tod aus dem Gebirge über das Land Sumer gebracht hatten. In der späteren Überlieferung des 2. und 1. Jt. v. Chr. werden die Gutäer schließlich zum Inbegriff des Wilden und Unzivilisierten. So heißt es in der Dichtung „Fluch über Akkade“ aus der Zeit um 2000 v. Chr., die den Aufstieg und den Untergang des altakkadischen Reiches zum Thema hat, dass die Gutäer „keine (sozialen) Bindungen kennen, die zwar menschlicher Abkunft sind, jedoch den Verstand von

94 Vgl. Frayne 1993, 227 (E2.2.1.3 Col. xi 9–11).

95 Zur Herrschaft des Tirigan in Adab vgl. Zand 2014.

96 Z. 2: muš-ğir-hur-sağ-[ğá]. Vgl. Frayne 1993, 284: „the fanged serpent of the mountain“; Sallaberger 2013, 88: „das Schlangen-Skorpion-Ungeziefer des Gebirges“.

97 Zum Text vgl. (mit Literatur) Frayne 1993, 283–293 (E2.13.6.4); jetzt auch Sallaberger 2013, 88–90.

Hunden und die Gestalt von Affen haben“⁹⁸ Selbst in der Sumerischen Königsliste scheinen die Gutäer, obwohl dort nur deren Namen genannt werden, negativ konnotiert abgebildet zu sein. Dies erfolgte in der Weise, dass einigen (erfundenen?) gutäischen Namen offenbar negative Bedeutungen zugewiesen wurden, darunter *Ingisū*, „Sie gingen weg“, *Ikükum-lä-qabā*, „Öl mit unaussprechlichem Gestank“ sowie *I’ar-lä-qabā*, „Er geht ohne eine Wort“⁹⁹.

Fazit

Abschließend lässt sich also festhalten, dass das „Sterben in den Bergen“ aus dem Blickwinkel der Altorientalistik ein sehr vielschichtiges Phänomen ist. Das Gebirge war im Alten Orient stets ein Ort, den man fürchtete und bewunderte, ein Ort, der sowohl Tod als auch Schätze versprach. Dies spiegelt sich sogar in den Erlebnissen der Forscher wider, die auf der Suche nach großen Entdeckungen teilweise eben nur den Tod fanden. Beim Blick auf die Bewohner des Gebirges im Altertum fällt auf, dass diese durchgängig als fremd bzw. fremdartig, zurückgeblieben und feindselig angesehen wurden. Über das eigentliche „Sterben in den Bergen“ berichten uns die Quellen jedoch fast nichts. Dies ist freilich darin begründet, dass es sich bei den Textzeugnissen vornehmlich um Herrscherinschriften handelt, die die Taten der mesopotamischen Könige verherrlichen sollten und die daher schweigen, wenn es um Niederlagen oder Verluste von eigenen Männern geht. Einhellig ist jedoch der Tenor in einer anderen Richtung, nämlich, dass der Tod *aus den Bergen* kam.

Literaturverzeichnis

- Adkins, L.: Empires of the Plain: Henry Rawlinson and the Lost Languages of Babylon, London 2003
- Ahmed, K. M.: The Beginnings of Ancient Kurdistan (c. 2500–1500 BC): a Historical and Cultural Synthesis (2012), <https://openaccess.leidenuniv.nl/handle/1887/19095> (8.1.2017)
- Ainsworth, W. F.: Travels and Researches in Asia Minor, Mesopotamia, Chaldea, and Armenia, London 1842
- Amanolahi, S.: Reza Shah and the Lurs: The Impact of the Modern State on Luristan, *Iran & Caucasus* 6.1–2 (2002) 193–218

98 Vgl. Cooper 1983, 56–57, Z. 155–156; vgl. dazu Foster 2013.

99 Vgl. Glassner 2004, 98: „this dynasty was a fiction“.

- Babinger, F.: Ein hessischer Forschungsreisender und Orientalist 1799–1829, *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* 8 (1912) 255–275
- Bänder, D.: Die Siegesstele des Naramsin und ihre Stellung in Kunst- und Kulturschichte, Idstein 1995
- Barthold, W.: *An Historical Geography of Iran*, Princeton 1984
- Belck, W.: Die Kelischin-Stele und ihre chaldisch-assyrischen Keilinschriften, Anatole. Zeitschrift für Orientforschung 1 (1904)
- Benicke, W.: Grothe, Albert Louis Hugo, *Neue Deutsche Biographie* 7 (1966) 168–169, <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116878231.html> (8.1.2017)
- Börker-Klähn, J.: *Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs* (Baghdader Forschungen 4), Frankfurt am Main 1982
- Calmeyer, P.: Luristan, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 7, Berlin 1987–1990, 174
- Calmeyer, P.: Luristan-Bronzen, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 7, Berlin 1987–1990, 174–179
- Catagnoli, A.: Two Sargonic Tablets Mentioning Mesag, énsi of Umma, in: Catagnoli, A./Picchi, C. (Hg.): *Semitic and Assyriological Studies Presented to Pelio Fronzaroli by Pupils and Colleagues*, Wiesbaden 2003, 105–115
- Civil, M.: Sur l’inscription de Lugalannemundu, *Revue d’Assyriologie et d’Archéologie orientale* 73 (1979) 93
- Chichester, H. M.: Kinneir, Sir John Macdonald (1782–1830), in: Matthew, H. C. G./Harrison, B. (Hg.): *The Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford (online Edition), <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/15637>
- Cooper, J. S.: *The Curse of Agade* (The Johns Hopkins Near Eastern Studies), Baltimore 1983
- Curzon, G. N.: *Persia and the Persian Question*, London 1892
- Edmonds, C. J.: Luristan: Pish-i-Kuh and Bala Gariveh, *The Geographical Journal* 59,5 (1922) 335–356
- Edzard, D. O.: Die „Zweite Zwischenzeit“ Babyloniens, Wiesbaden 1957
- Edzard, D. O.: Zwei Inschriften am Felsen von Sar-i-Pül-i-Zohāb: Anubanini 1 und 2, *Archiv für Orientforschung* 24 (1973) 73–77
- Edzard, D. O.: Lugal-anne-mundu, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 7, Berlin 1987–1990, 114
- Fincke, J.: Die Orts- und Gewässernamen der Nuzi-Texte (Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes 10), Wiesbaden 1993
- Fink, S./Rollinger, R./Eisterer, K./Rupnow, D. (Hg.): *Carl Friedrich Lehmann-Haupt. Ein Forscherleben zwischen Orient und Okzident* (Classica et Orientalia 11), Wiesbaden 2015
- Forrer, E.: *Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches*, Leipzig 1920
- Foster, B. R.: Guti, in: *The Encyclopedia of Ancient History*, Chichester 2013, 3004
- Frayne, D.: *Old Babylonian Period (2003–1595 BC) (The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods 4)*, Toronto/Buffalo/London 1990

- Frayne, D.: The Early Dynastic List of Geographical Names (American Oriental Series 74), New Haven, Conn. 1992
- Frayne, D.: Sargonic and Gutian Periods (2334–2113 BC) (The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods 2), Toronto/Buffalo/London 1993
- Frayne, D.: On the Location of Simurrum, in: Young, G. D./Chavalas, M. W./Averbeck, R. E./Danti, K. L. (Hg.): Crossing Boundaries and Linking Horizons. Studies in Honor of Michael C. Astour on his 80th Birthday, Bethesda 1997, 243–269
- Frayne, D.: Narām-Sin, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 9, Berlin 1998–2001, 169–174
- Frayne, D.: Presargonic Period (2700–2350 BC) (The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods 1), Toronto/Buffalo/London 2008
- Glassner, J.-J.: Mesopotamian Chronicles, Atlanta 2004
- Goff, C.: New Evidence of Cultural Development in Luristan in the Late 2nd and Early First Millennia, Diss., London 1966
- Goldsmid, F. J.: Major-General Sir Henry Creswicke Rawlinson, Bart., G. C. B. etc., The Geographical Journal 5 (1895) 490–497
- Grant, A.: Die Nestorianer oder die zehn Stämme, Basel 1843
- Grayson, A. K.: The Empire of Sargon of Akkad, Archiv für Orientforschung 25 (1974–1977) 56–64
- Grothe, H.: Wanderungen in Persien, Berlin 1910
- Gurney, O. R.: The Sultantepe Tablets. IV. The Cuthaean Legend of Naram-sin, Anatolian Studies 5 (1955) 93–113
- Güterbock, H. G.: Die historische Tradition und ihre literarische Gestaltung bei Babylonern und Hethitern bis 1200, Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 42 (1934) 1–91
- Hallo, W. W.: Gutium (Qutium), in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 3, Berlin/New York 1957–1971, 708–720
- Hallo, W. W.: Simurrum and the Hurrian Frontier, Revue hittite et asiatique 36 (1978) 71–83
- Hallo, W. W.: New Light on the Gutians, in: Soldt, W. H. van (Hg.): Ethnicity in Ancient Mesopotamia (Publications de l’Institut historique et archéologique néerlandais de Stamboul 102), Leiden 2005, 145–161
- Heffron, Y./Worthington, M., Tiamtu, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 13, Berlin/Boston 2011–2013, 643–645
- Herzfeld, E.: Bericht über Archaeologische Beobachtungen im südlichen Kurdistan und in Luristan, Archaeologische Mitteilungen aus Iran 1 (1929a) 65–75
- Herzfeld, E.: Prehistoric Persia II: A Revelation of the Early Bronze Age Craftsman’s Mastery in the Arts of Metal-Work, Jewellery, and Painted Pottery, Illustrated London News (1929b) 942–945
- Hilgert, M.: Sarlagab, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 12, Berlin/Boston 2009–2011, 68
- Horowitz, W.: Mesopotamian Cosmic Geography (Mesopotamian Civilizations 8), Wadena Lake 1998

- Jacobsen, T.: The Sumerian King List (Assyriological Studies 11), Chicago 1939
- Kellner, A.: Carl Friedrich Lehmann-Haupt. Das Leben eines fast vergessenen Althistorikers und Altorientalisten, *Klio* 97 (2015) 245–292
- Kienast, B./Volk, K.: Die sumerischen und akkadischen Briefe des III. Jahrtausends aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur (Freiburger Altorientalische Studien 19) Stuttgart 1995
- Klengel, H.: Lullubum. Ein Beitrag zur Geschichte der altvorderasiatischen Gebirgsvölker, *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* 11 (1965) 349–371
- Klengel, H.: Lullu(bum), in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 7, Berlin/New York 1987–1990, 164–168
- König, F. W.: Die elamischen Königsinschriften (Archiv für Orientforschung. Beiheft 16), Graz 1965
- Krebernik, M.: Muttergöttin A.I. In Mesopotamien, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 8, Berlin/New York 1993–1997, 502–516
- Lehmann-Haupt, C. F.: Armenien einst und jetzt 1. Vom Kaukasus zum Tigris und nach Tigranokerta, Berlin 1910
- Levine, L. D.: Geographical Studies in the Neo-Assyrian Zagros: I, *Iran* 11 (1973) 1–27
- Levine, L. D.: K. 4674+ - The Zamua Itinerary, *State Archives of Assyria. Bulletin* 3/2, (1989) 75–92
- Liverani, M.: The Sargon Geography and the Late Mensuration of the Earth, *State Archives of Assyria. Bulletin* 13 (1999–2001) 57–85
- Longman III, T.: Fictional Akkadian Autobiography: A Generic and Comparative Study, Winona Lake 1991
- Lukitz, L.: Dating the Past: C. J. Edmonds and the Invention of Modern Iraq, in: Gammer, M. (Hg.): *Political Thought and Political History: Studies in Memory of Elie Kedourie*, London 2003, 91–102
- May, K.: Im Reiche des silbernen Löwen III. Karl May's gesammelte Reiseerzählungen, Bd. 28, Freiburg im Breisgau 1902
- May, Kl.: Mit Karl May durch Amerika, Radebeul 1931
- McEwan, G.: The Sargon Geography, *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale* 74 (1980) 171–173
- Medvedskaya, I.: Zamua, Inner Zamua and Mazamua, in: Dittmann, R./Hrouda, B./Löw, U./Marthiae, P./Mayer-Opificius, R./Thürwächter, S. (Hg.): *Variatio delectat. Iran und der Westen. Gedenkschrift für Peter Calmeyer (Alter Orient und Altes Testament 272)*, Münster 2000, 429–445
- Neumann, G.: Im wilden Kurdistan oder der Fluch der Kelišin-Stele, in: Wicke, D./Kaniuth, K./Lau, D. (Hg.): *Übergangszeiten. Altorientalische Studien für Reinhard Dittmann anlässlich seines 65. Geburtstags (marru 1)*, Münster 2018, 399–416
- Neumann, H.: Sumerische und akkadische Briefe des 3. Jt. v. Chr., in: Janowski, B./Wille, G. (Hg.): *Briefe (Texte aus der Umwelt des Alten Testaments 3)* Gütersloh 2006, 1–20
- Overlaet, B.: The Early Iron Age in the Pusht-i Kuh, Luristan, Leuven 2003
- Pongratz-Leisten, B.: Überlegungen zum Epos in Mesopotamien am Beispiel der

- Kutha-Legende, in: Rüpke, J. (Hg.): Von Göttern und Menschen erzählen. Formkonstanzen und Funktionswandel moderner Epik (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 4), Stuttgart 2001, 12–41
- Potts, T.: Mesopotamia and the East. An archaeological and historical study of foreign relations ca. 3400–2000 BC, Oxford 1994
- Radner, K.: Zamua, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 15/3–4, Berlin/Boston 2017, 210–213
- Rawlinson, G.: A Memoir of Major-General Sir Henry Creswicke Rawlinson, London 1898
- Rawlinson, H. C.: Notes on a Journey from Tabríz, Through Persian Kurdistán, to the Ruins of Takhti-Soleimán, and from Thence by Zenján and Tárom, to Gilán, in October and November, 1838; With a Memoir on the Site of the Atropatenian Ecbatana, Journal of the Royal Geographical Society of London 10 (1840) 1–64
- Richard, Y.: Edmonds, C. J., in: Encyclopaedia Iranica online edition (2012), <http://www.iranicaonline.org/articles/edmonds-c-j> (8.1.2017)
- Röllig, W.: Niqqu(m), in: Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie, Bd. 9, Berlin/New York 1998–2001, 569–570
- Rollinger, R.: The relief at Bisitun and its Ancient Near Eastern Setting: Contextualizing the visual vocabulary of Darius' triumph over Gaumata, in: Binder, C./Börm, H./Luther, A. (Hg.), Diwan. Studies in History and Culture of the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean / Untersuchungen zu Geschichte und Kultur des Nahen Ostens und des östlichen Mittelmeerraums im Altertum. Festschrift für Josef Wiesehöfer zum 65. Geburtstag, Duisburg 2016, 5–51
- Rost, R.: Sir Henry Rawlinson, Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete 10 (1895) 288–290
- Ruhe, A.: Frankfurts Schliemann; der self-made Archäologe Belck (2011), <http://www.fws-ffm.de/Belck.htm> (8.1.2017)
- Sallaberger, W.: Šulgi, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 13, Berlin/Boston 2011–2013, 270–280
- Sallaberger, W.: König Utuhengal vertreibt die Gutäer, in: Franke, S. (Hg.), Als die Götter Mensch waren. Eine Anthologie altorientalischer Literatur, Mainz 2013, 88–90, 120
- Salvini, M.: Kelišin, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 5, Berlin/New York 1976–1980, 368–369
- Salvini, M.: Die urartäischen schriftlichen Quellen aus Iranisch-Aserbaidjan. I. Die Inschriften der Könige Išpuini und Menua, in: Kleiss, W. (Hg.): Akten des VII. Internationalen Kongresses für Iranische Kunst und Archäologie, München, 7. – 10. September 1976 (Archäologische Mitteilungen aus Iran. Ergänzungsband 6); Berlin 1979, 170–177
- Salvini, M.: La civiltà dell'Urartu, Le Scienze 18.204 (1985) 70–87
- Salvini, M.: Schulz, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 12, Berlin/Boston 2009–2011, 310
- Sigrist, M./Gomi, T.: The Comprehensive Catalogue of Published Ur III Tablets, Bethesda 1991

- Sommerfeld, W.: Sargon, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 12, Berlin/Boston 2009–2011, 44–49
- Speiser, E. A.: *Mesopotamian Origins. The Basic Population of the Near East*, Philadelphia 1930
- Steinkeller, P.: The Question of Marhaši: A Contribution to the Historical Geography of Iran in the Third Millennium B.C., *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 72 (1982) 237–265
- Steinkeller, P.: Marhaši, *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 7, Berlin/New York 1987–1990, 381–382
- Steinkeller, P.: The Date of Gudea and His Dynasty, *Journal of Cuneiform Studies* 40 (1989) 47–53
- Steinkeller, P.: The Gutian Period in Chronological Perspective, in: Sallaberger, W./Schrakamp, I. (Hg.): *History and Philology (Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean 3)*, Turnhout 2015, 281–288
- Trümpelmann, L./Hrouda, B./Edzard, D. O.: Die Felsreliefs I–IV, in: Hrouda, B. (Hg.): *Sarpol-i Zohāb. Die Felsreliefs I–IV – Das parthische Relief (Iranische Denkmäler. Iranische Felsreliefs II/7)*, Berlin 1976, 3–13
- Vanden Berghe, L.: Luristan een verdwenen bronskunst uit West-Iran, Ghent 1983
- Wartke, R.-B.: Urartu. Das Reich am Ararat, Mainz am Rhein 1993
- Weidner, E.: Das Reich Sargons von Akkad, *Archiv für Orientforschung* 16 (1952–1953) 1–24
- Westenholz, J. G.: Legends of the Kings of Akkade (*Mesopotamian civilizations 7*), Winona Lake 1997
- Westenholz, A.: The Old Akkadian Period: History and Culture, in: Sallaberger, W./Westenholz, A.: *Mesopotamien. Akkade-Zeit und Ur III-Zeit (Orbis Biblicus et Orientalis 160/3)*, Freiburg, CH/Göttingen 1999
- Westenholz, A.: Šar-kali-šarri, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 12, Berlin 2009–2011, 64–65
- Wiggerman, F.: Ring und Stab, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 11, Berlin/Boston 2006–2008, 414–421
- Winter, I.: The Conquest of Space in Time: Three Suns on the Victory Stele of Naram-Sin, in: Dercksen, J. G. (Hg.): *Assyria and Beyond. Studies Presented to Mogens Trolle Larsen (Publications de l'Institut historique et archéologique néerlandais de Stamboul 100)*, Leiden 2004, 607–628
- Zadok, R.: Lulubi, in: *Encyclopaedia Iranica. Online Edition* (2005), <http://www.iranicaonline.org/articles/lulubi> (8.1.2017)
- Zand, K. V.: Tir(i)gan, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 14, Berlin/Boston 2014–2016, 60–61
- Zhi, Y.: The King Lugal-Ane-Mundu, *Journal of Ancient Civilizations* 4 (1989) 55–60
- Минорский, В. Ф.: Келяшинъ, стела у Топузава и древнѣйшіе памятники вблизи Урмійскаго озера, *Записках Восточного отделения Русского археологического общества* 29 (1917) 145–193